

Wanderung 4

Große Biosphärentour

Diese große Rundwanderung ist eine Tagesunternehmung. Sie ist so konzipiert, dass sie in zwei Teilabschnitten bis oder ab Schelklingen-Hütten erwandert werden kann, dann in jeweils 3 Stunden zu bewältigen. Für die Anreise nach bzw. Rückfahrt von Schelklingen-Hütten bieten sich die Züge der SAB an. Die Parkplatzsituation am Bahnhof Schelklingen ist vor allem werktags ziemlich angespannt, so dass es sich empfiehlt, wie bei allen anderen Wanderungen am Parkplatz Hohle Fels zu starten. Von dort bis zum Start-/ Endpunkt der beiden Teilwanderungen sind es ca. 1,5 km.

Vom Hohle Fels aus folgen wir dem asphaltierten Weg in Richtung Schelklingen bis zum Schwimmbad. Dort wechseln wir über die Brücke auf die andere Seite der Ach, halten uns links und folgen dem Feldweg, welcher bald in einen schmalen Fußpfad zwischen den Schrebergärten übergeht. Dieser unterquert die Bahnlinie und trifft auf die Bundesstraße, die an einer Ampel überquert wird. Unser Fußpfad folgt als „Fischersteg“ weiterhin der Ach bis zur nächsten Brücke. Dort überqueren wir die „Bahnhofstraße“ und treffen auf der anderen Seite der Brücke auf Wegweiser des Schwäbischen Albvereins.

Teilabschnitt 1

Schelklingen – Muschenwang – Justingen – Hütten ca. 9 km

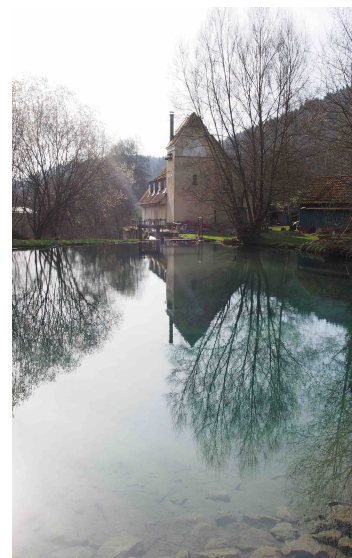
Auf den ersten vier Kilometern folgt der Wanderweg nun dem HW 2, „Schwäbische-Alb-Südrand-Weg“, des Schwäbischen Albvereins, Wegmarkierung ist ein rotes Dreieck. Vom Wegweiser folgen wir dem „Birkenweg“ entlang der Ach und wechseln bei der evangelischen Pauluskirche auf die andere Seite des Flüsschens in die **Aach***strasse, der wir nach links folgen.

***Ach oder Aach?** Für Einheimische ist der Fall klar: Aach! Der Name des Flüsschens wird lang gesprochen. Da es aber auf der Gemarkung der Gesamtstadt im Teilort Sondernach eine zweite „Aach“ gibt, wird aus kartographischen Gründen eines der beiden Gewässer als „Ach“ geschrieben.

Die Achstrasse zeichnet den ehemaligen Verlauf der Stadtmauer nach. Bei der zweiten Straßenkreuzung befand sich in dieser früher das „Wassertor“, ein schmaler Durchlass für Mensch und Vieh, einmal zur „Schwemme“, einer Tränke an der Ach, aber auch zu einem bis Ende des 20. Jahrhunderts gerne gewählten direkten Fußweg zum Nachbarort Schmiechen.

An der bereits erwähnten Kreuzung wechselt der HW 2 nun wieder die Flusseite und folgt nach der Brücke rechts dem „Wiesenweg“. Dieser führt immer entlang der Ach zur „Dreikönigsmühle“ am Achursprung.

Der Achursprung oder Achtopf ist eine von zwei starken Karstquellen in der Talschlinge um den „Lützelberg“, vor Ort als „Herz-Jesu-Berg“ bezeichnet, wegen der dort befindlichen Herz-Jesu-Kapelle. Diese Talschlinge wurde bis vor etwa 300 000 bis 200 000 Jahren von der Urdonau durchflossen. Hier grub sie sich besonders tief in die Albtafel ein und schnitt dabei den Karstwasserspiegel an. Wie bei der benachbarten Urspringquelle fokussierte sich der unterirdische Abfluss durch Höhlen auf diese Stellen. Bei der späteren Aufschotterung der Täler „ertranken“ schwächere Quellen im Schutt, während sich starke Karstquellen ihren Weg als Quelltöpfe an die Oberfläche bahnten. Das Einzugsgebiet beider Quellen reicht mindesten 13 km nach Westen. Mit durchschnittlich 400 l/s war die Achquelle stark genug, um ab etwa 1820 für den Antrieb einer Getreidemühle zu sorgen, die vermutlich eine zuvor hier befindliche Sägemühle des Klosters Urspring ablöste. Diese „Dreikönigsmühle“ diente später der Wasser- und Stromversorgung der Stadt Schelklingen und ist heute eine Außenwohngruppe der Urspringsschule.



Nach einer kurzen Rast an der Achquelle nehmen wir den asphaltierten Weg nach Urspring. Vorbei an der gekonnt in den Talhang gebauten Halle der „Urspring Basketball Akademie“ betreten wir die ehemalige Klosteranlage. Nach wenigen Metern geht es links zum geheimnisvoll blau schimmernden Urspringtopf, still und verträumt ein perfekter Gegenentwurf zum Blautopf in Blaubeuren.



Kloster Urspring wurde Anfang des 11. Jh. als Männer- und Frauenkloster gegründet und gehörte ab dem 14. Jh. als adeliges Benediktinerinnenpriorat zum Kloster St. Georgen. 1806 wurde es aufgehoben. Von 1833 bis 1907 ließ sich hier die Weberei Rall nieder. 1930 gründete Bernhard HELL in den Mauern der Klostergebäude ein reformpädagogisches Landerziehungsheim, aus dem das heutige Gymnasium mit Internat hervorging. Neben dem Gebäudeensemble ist vor allem der frei zugängliche Rest des Kreuzganges hinter der Klosterkirche sehenswert.

Mit einer mittleren Schüttung von 400 – 500 l/s trieb das Wasser der Urspring früher die Klostermühle, dann die Maschinen der Weberei und heute eine Turbine zur Stromerzeugung an.

Nach dem Durchqueren der Klosteranlage führt der HW 2 nach links über einen Parkplatz bergauf. Nach steilem Anstieg geht es links in einen Forstweg und bei einem kleinen ehemaligen Steinbruch nach rechts über einen Fußweg den Talhang empor. Vor allem im Frühjahr vor dem Laubaustrieb eröffnen sich Ausblicke ins Urspringer Tal. Nachdem wir auf dem Fußpfad zweimal einen Forstweg überquert haben, erreichen wir die Anhöhe. Wo heute mehrere Forstwege zusammentreffen, stand einst die stattliche „Schulerbuche“, umgeben von einer Ruhebänk als Rast für die Kinder des Försters von Muschenwang, die hier auf ihrem täglichen Schulweg vorbei kamen. Leicht nach rechts versetzt quert der Wanderweg die Forstwege und führt hinab ins „Breisental“. Wir queren den Talweg und steigen auf einem im Sommer etwas verkrauteten Weg hinauf nach Muschenwang. Beim Erreichen der großen Wiese geht es rechts am Waldrand entlang zum Fahrweg. Hier verlassen wir den HW 2. Der Weiterweg führt leicht versetzt geradeaus parallel zu den nördlich angrenzenden Feldern.

Etwa 400 m südlich des Hofes Muschenwang liegt die abgegangene Burg Muschenwang. Sie war vom Anfang des 12. bis Mitte des 14. Jahrhunderts ein Adelssitz von Ministerialen der Schelklinger Burgherren. Die Burg kam von den Herren von Ehestetten an das Kloster Urspring, das 1586 den Hof erbaute, welcher weitgehend im damaligen Baubestand erhalten ist. Er diente als Sommersitz der »Meisterin« (Äbtissin) des Klosters. Nach dessen Auflösung 1806 war der Hof zunächst ein landwirtschaftliches Anwesen, dann Sitz eines staatlichen Försters. Seit Ende der 1960er Jahre in Privatbesitz.



Abstecher Ruine Muschenwang + 1,5 km

Zur Ruine Muschenwang folgt man dem Forstweg nach links weiter auf dem HW 2. Nach knapp 500 Metern erreicht man eine Weggabelung und links haltend nach weiteren 200 Metern den Zugang zur ehemaligen Burg. Nachdem die einstige Vorburg durchquert und der noch deutlich erkennbare Halsgraben überschritten ist, steht man auf der Fläche des Wohnturmes. Außer einigen spärlichen Mauerresten ist von der Anlage nichts mehr zu erkennen. Vorsicht! Nach drei Seiten geht es hier steil in die Tiefe! Nach einem schweren Unfall sind deshalb auch alle Geländer und Ruhebänke entfernt worden, um niemanden zum Herumturnen zu animieren.

Auf gleichem Weg kehren wir zurück zur Weggabelung und gehen hier geradeaus durch

den prächtigen Hochwald. In weitem Bogen führt der Forstweg nach Nordwesten und trifft nach etwa einem Kilometer auf die von rechts kommende Hauptroute unserer Wanderung.

Die Hauptroute der Wanderung parallel zu den Feldern führt geradeaus weiter durch den Wald, bis sie auf einen rechtwinklig verlaufenden breiten Forstweg trifft. In diesen biegen wir nach rechts ein. Von nun an begleitet unseren Weg das Albvereinszeichen der liegenden roten Raute. Die Waldbezeichnung „Greut“, welche hier an den Bäumen zu entdecken ist, erinnert daran, dass dieser heutige Hochwald einst eine Rodung, also Feldflur war. Erst im 19. Jahrhundert war die Landwirtschaft so weit entwickelt, dass auf den Rodungsflächen Wald aufgeforstet werden konnte. Nach gut einem Kilometer erreichen wir die Landstraße. Hier führt nach links ein Forstweg ins obere „Mauental“ hinab. Für eine kurze Strecke bergab ist dies unser Weg, bis nach rechts ein teilweise gekiester Fußpfad bergauf zum Waldrand führt. Dort angekommen folgen wir dem Feldweg nach links immer dem Waldrand entlang. Am Ende des Waldes halten wir rechts auf Justingen zu. Im Ort trifft unser Weg gegenüber der „Pizzeria da Toni“ auf die „Schelklinger Straße“. Dieser folgen wir nach links zu einem großen Platz mit Backhaus und dem Denkmal für berühmte Justinger. Hier befand sich einst die Hülle des Dorfes, ein mit Lehm abgedichteter Teich, in dem sich das oberflächlich abfließende Regenwasser sammelte. Er war bis zur Begründung der Albwasserversorgung die einzige Wasserversorgung des Dorfes. Ab hier heißt die Ortsdurchfahrt „Weite Straße“. Wir verlassen sie nach links in die „Kirchstrasse“, der Beschilderung nach Hütten folgend. Rechts erhebt sich die Pfarrkirche St. Oswald, eine der wenigen Barockkirchen auf der Schwäbischen Alb und auf jeden Fall einen Besuch wert.



Justingen entstand im 6./7. Jahrhundert im Zuge der alamannischen Landnahme und wurde 1090 erstmals urkundlich erwähnt. Der Ortsadel, die Herren von Justingen, saßen zwei Kilometer südwestlich auf der Burg Justingen über dem Schmiechtal. Einer von ihnen, Anselm von Justingen, reiste 1212 nach Sizilien, um den späteren Stauferkaiser Friedrich II. zu überzeugen, nach Deutschland zu kommen. Daran erinnert seit 2012 die Stauferstele vor der Pfarrkirche St. Oswald. Der berühmteste Pfarrer von Justingen war 1481 Johannes Stöffler, Astronom und Instrumentenbauer, ab 1511 Professor an der Universität Tübingen. Stöffler war vermutlich ein Sproß aus einer nicht standesgemäßen Verbindung eines der Herren von Stöffeln, welche ab Mitte des 14. Jahrhunderts durch Erbschaft die Herrschaft Justingen inne hatten. Über mehrere Besitzer gelangte die Herrschaft Justingen schließlich in den Besitz der Freiherren von Freyberg, welche sie 1751 an Carl Eugen von Württemberg veräußerten.

Von der Kirche aus folgen wir weiter der „Kirchstrasse“ bis diese eine Linkskurve beschreibt. Dort geht es geradeaus in die „Magolsheimer Straße“ und bei der nächsten Gabelung links durch den „Espachweg“ bis zu den Sportanlagen. Hier biegen wir rechts in einen asphaltierten Feldweg ein (SAV, rote Raute), dem wir bis zu einer Birke mit Ruhebänk folgen, wo wir links in einen Feldweg abbiegen. Die bewaldete Kuppe geradeaus heißt „Sandburren“. Dort befindet sich der älteste Wasserhochbehälter der Albwasserversorgung.



Die Schwäbische Alb ist ein Karstgebiet. Wassermangel prägte früher das Leben der Menschen. Das Oberflächenwasser aus Hülen und Zisternen war eine ständige Quelle von Seuchen, das Wasser aus den Tälern, mit Ochsenkarren mühsam herauf geschafft, teuer. Das änderte sich erst 1869 - 1871, als auf Betreiben des Justinger Schultheißen Anton Fischer durch den königlich württembergischen Baurat Karl Ehmann die erste „Albgruppe“ gebaut wurde. Von einem Pumpwerk an der Schmiech in Teuringshofen (siehe Teilabschnitt 2) wurde Wasser in einen Hochbehälter auf dem „Sandburren“ gepumpt, von wo aus es mit natürlichem Gefälle die Orte Justingen, Ingstetten und Hausen o.U. versorgte.

Durch die Felder führt uns der Weg zur „Schlosskapelle“ unter zwei mächtigen Bäumen und weiter nach rechts auf eine große Linde zu, die als Naturdenkmal eingetragen ist. Nach dem Überqueren des Sträßchens folgen wir dem Feldweg geradeaus und lassen uns durch Hecken und Mauerreste am Weg sanft bergab zu den Resten des Schlosses Hohenjustingen leiten.

Hohenjustingen liegt auf einem schroffen Bergsporn über dem Schmiechtal. Hier war seit dem 11. Jahrhundert Sitz der Herren von Justin-gen. 1235 wurde die Burg bei einer Belagerung schwer beschädigt, in der Folge aber als typisch mittelalterliche Burg wiederaufgebaut. Nach mehreren Besitzerwechseln kam die Burg 1530 an die Freiherren von Freyberg. Sie ließen an ihrer Stelle 1569 ein Renaissance-Schloss erbauen. 1751 wurde es mit der Herrschaft Justin-gen an Württemberg verkauft und schließlich 1834 abgebrochen.

Seit 2005 bemühen sich die Gemeinden Justin-gen und Hütten um den Erhalt der noch sichtbaren Überreste.



Nach einer Rast auf der Schlosswiese mit Ruhebänken und Informationstafeln müssen wir uns entscheiden, ob wir direkt nach Hütten absteigen oder den Weg durch das wild-romantische Bärenthal nehmen wollen. Beide Wege beginnen in der Nordwestecke der Schlosswiese.

Die Hauptroute leitet uns als „Schlossweg“ entlang der Mauerreste erst sanft, dann mit zunehmendem Gefälle talwärts. Der schmale Fußpfad verlässt den Wald und führt in Spitzkehren über einen Steilhang mit Trockenvegetation hinab zur Straße. Diese wird bergwärts zu einem Parkplatz überquert. Durch den Friedhof gelangen wir zur Barockkapelle (1717/19) und der überlebensgroßen Statue des Guten Hirten, der seine Hand segnend über das Tal ausstreckt. Von hier leiten ein Weg mit Kreuzwegstationen und die „Miehnsteige“ direkt zum Dorfplatz.

Abstecher Bärenthal

+ 1 km

Der Weg ins Bärenthal ist als „Stauferweg“ bzw. Albvereinsweg ausgezeichnet. In der ersten Spitzkurve des Fußpfades lohnt ein Abstecher einige Meter bergauf zu einem künstlich angelegten Feuchtbiotop. Der Fußpfad mündet in einen talwärts führenden Forstweg zur „Bärenthalhütte“. Von dort geht es zunächst auf breitem Weg sanft talwärts, bis einige Stufen nach links in die Bärenthalschlucht führen. Teils auf schmalen, steinigem Pfad, teils über Treppen zwischen steil aufragenden Felsen steigen wir bergab. Eine interessante Schlucht-wald-Vegetation begleitet den Weg. Kurz bevor der Weg die Straße erreicht, öffnet sich links das Portal der „Bärenthalhöhle“. Hier fand der Urgeschichtler Gustav RIEK Knochen eiszeitlicher Tiere. Seit mehr als 30 Jahren ist die Höhle Gegenstand höhlenkundlicher Forschung, insbesondere durch den Höhlenverein Blaubeuren. Entlang der Straße gelangen wir schließlich zum Dorfplatz.



Hütten wurde 1216 als Weiler *Studach* erstmals urkundlich erwähnt. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als die Burgherren von Stöffeln im Bärenthal nach Silber graben ließen, änderte sich der Ortsname in *Hütten*. Der Historiker ROTHENBACHER vermutet, dies könne mit Erzverhüttung zu tun gehabt haben. Der Ort war immer eine Handwerker-siedlung zu Füßen von Hohenjustingen. Die Landwirtschaft spielte nur eine untergeordnete Rolle. Mit dem Bau der Eisenbahn ab 1901 wuchs die Einwohnerzahl auf heute ca. 400. Bis in die 1960er Jahre war Hütten der Zentralort für die „Sommerfrische“ im oberen Schmiechtal mit der weit um bekannten *Restauration Hildenbrand* und dem *Gästehaus Sonnenhalde*, beide längst Geschichte. Die schöne Lage zieht an Wochenenden Ausflügler und Wanderer an.

Zwei Gasthöfe, „Bären“ und „Mohren“, das **Biosphären-Informationszentrum** und das Dorfhaus und Museum laden zum Verweilen in Hütten ein. Wer die Wanderung hier beenden möchte, nimmt eine der seltenen Busverbindungen oder geht vom Dorfplatz entlang der Durchgangsstraße in Richtung Schelklingen und bei der zweiten Einmündung rechts zum Bahnhof. Von hier kann man mit einem Zug der Schwäbischen-Alb-Bahn (SAB) zurück nach Schelklingen fahren.

1901 wurde der Bau der Bahnstrecke Reutlingen – Schelklingen abgeschlossen. Hütten war Signal gesicherter, zweigleisiger Ausweichbahnhof mit zwei Stumpfgleisen zur Güterabfertigung. Die Strecke zwischen Schelklingen und Münsingen war wichtig für den Militärverkehr. Außerdem fand ein reger Personenverkehr und bescheidener Güterverkehr statt. 1969 wurde der Personenverkehr auf die Straße verlagert. Mit dem Ende des Truppenübungsplatzes, heute Zentrum des Biosphärengebietes, wurde 2004 der Bahnverkehr eingestellt und alle Ausweichbahnhöfe zurück gebaut. Noch im selben Jahr wurde der vor allem im Winter unzuverlässige Schülerverkehr von der Straße zurück auf die Bahn verlagert. Die SAB betreibt zwischen (Ulm -) Schelklingen und Engstingen auf der Strecke einen Freizeitverkehr mit historischen Schienenfahrzeugen.



Teilabschnitt 2

Hütten – Schmiechen – Schelklingen

ca. 9 km

Wer die gesamte Rundwanderung absolvieren möchte, wandert vom Dorfplatz aus Richtung Schelklingen und wechselt nach dem letzten Haus auf der linken Seite (ehemals *Restauration Hildenbrand*) auf diese Straßenseite und steigt der Beschilderung des HW 2 folgend zu einem Weg empor, der oberhalb der Straße verläuft.

Wer vom Bahnhof kommt geht zur Straße empor und wechselt nach wenigen Metern auf die rechte Straßenseite zum beschriebenen Aufstieg zum HW 2.

Dieser Hangweg verläuft auf der Sonnenseite des Tales durch Bäume und Büsche beschattet oberhalb der Straße bis nach Talsteußlingen. Dort kreuzt man die Straße zum Bahnübergang und biegt unmittelbar nach diesem links in den Schmiechtal-Radweg ein. Es ist aber auch möglich, dem HW 2 folgend hier nach Talsteußlingen zur *Variante Schmiechtal* zu wechseln.

Variante Schmiechtal

+ ca. 500 m

Vom Dorfplatz Hütten wandert man die „Mühlstrasse“ hinab bis über die Schmiechbrücke. Dort biegt man links in den Talweg („Hatzenwiese“) nach Talsteußlingen ein. Oberhalb des Weges öffnet sich der Hüttener Hohle Fels, eine prähistorische Fundstelle. Weiter geht es zur Mühle von Talsteußlingen. Als Technik-Denkmal ist das alte Mühlrad an der Schmiech zu bewundern. In Talsteußlingen verbrachte der Schriftsteller *Viktor von Scheffel* in der 1880er Jahren so manche Sommerfrische und angelte in der Schmiech. Das „Scheffelwirtschaus“, der „Löwen“, ist allerdings schon seit vielen Jahren geschlossen. Von der gegenüber liegenden Talseite kommt hier der HW 2, dem man nun immer entlang des Waldrandes folgt. Nach etwa 1,5 km treffen HW 2 und Schmiechtal-Radweg wieder zusammen.



Oberhalb von Talsteußlingen liegt Schloss Neusteußlingen. Als Nachfolger einer zuvor hier stehenden Burg ließ 1582 Herzog Ludwig von Württemberg ein Schloss als Verwaltungssitz für die Herrschaft Steußlingen errichten. Weil in den zugehörigen Ortschaften die Reformation eingeführt wurde, heißt das südlich ans Schmiechtal angrenzende Bergland bis heute *Lutherische Berge*. 1812 gab Württemberg den Verwaltungssitz auf. Der Ulmer Verleger Nübling kaufte die Ruinen und erbaute 1897 an ihrer Stelle das heutige Schloss mit landwirtschaftlichem Betrieb.

Die Hauptroute der Wanderung, der Schmiechtal-Radweg, wechselt nach ca. einem Kilometer entlang der Bahnstrecke die Talseite und trifft am Waldrand auf die *Variante Schmiechtal*. Auf den nächsten zweieinhalb Kilometern verläuft unser Wanderweg immer zwischen Bahnlinie und Wald. Auf der anderen Talseite liegt der Weiler Teuringshofen, eine Ansiedelung, die archäologischen Funden nach schon seit alamannischer Zeit besteht. Das Tal weist hier einen Gefällsknick durch einen Kalktuff-Riegel im Untergrund auf. Dieses Gefälle machte es möglich, die Wasserkraft der Schmiech zum Antrieb der Pumpen für die erste Albwasserversorgung zu nutzen. Heute ist das historische Pumpwerk ein Technikdenkmal und kann von Mai bis Oktober jeden 1. Sonntag im Monat von 13 - 17 Uhr besichtigt werden.



Etwa auf halbem Weg, der HW 2 verlässt hier unseren Wanderweg zur anderen Talseite, kann man rechts im Baumbestand eine Eibe entdecken. Diese Baumart war in den Hangwäldern des Biosphärengebietes fast ausgestorben, wird aber seit einigen Jahren verstärkt wieder angesiedelt. Am Lauf der begradigten Schmiech in der Talmitte fallen Wehre, sogenannte „Fallenstöcke“, in regelmäßigen Abständen auf. Mit ihnen wurde bis in die 1960er Jahre im Frühjahr das Wasser der Schmiech in die Talwiesen geleitet. Dadurch war auf diesen „Wässerwiesen“ ein zusätzlicher Grasschnitt möglich. Die Bewässerungsgräben waren ein Laichbiotop für Amphibien. Kurz vor Schmiechen macht das Tal einen markanten Knick. Wanderweg und Bahnlinie trennen sich. In den Maulwurfhügeln entlang des Weges lassen sich verschiedenartige leere Schneckenhäuser entdecken. Die Schnecken bevölkerten früher die feuchten, aber an Pflanzenarten reichen Talwiesen. Düngung und häufiger Schnitt haben dieser Artenvielfalt ein Ende bereitet.

Durch die Fabrikstraße wandern wir nach Schmiechen hinein und folgen ab dem „Kirchplatz“ der Hauptstraße in Richtung Schelklingen.



Mit über 1000 Einwohnern ist Schmiechen der größte Teilort von Schelklingen. Das Dorf wurde 1220 erstmals urkundlich erwähnt. Ausgrabungen bei der Renovierung und Erweiterung der Kirche St. Vitus zeigen aber, dass bereits im 7. Jahrhundert an dieser Stelle eine christliche Kapelle bestand, früher als in Schelklingen. Oberhalb der Pfarrkirche wurde 1917 die Sandsteinstatue der Friedenskönigin errichtet. Das landwirtschaftlich geprägte Straßendorf erlebte im 19. Jahrhundert mit der Spinnerei Held und der Stuhlfabrik Stoll eine deutliche Industrialisierung. Erstere besteht noch heute. Der Ort erhielt an der Bahnstrecke nach Ehingen und an der Schmiechtalbahn einen Haltepunkt. Durch die Verlegung der B 492 wurde die Verkehrssituation deutlich beruhigt.

Unser Weg folgt nun der Kreisstraße, später der Bundesstraße als kombinierter Fuß/radweg bis zur Kreuzung am Bahnhof Schelklingen. Hier biegen wir links in die „Bahnhofstrasse“ ein und stoßen bei der Achbrücke auf den bereits bekannten Fußweg zum Hohle Fels.

Wer die Straße umgehen möchte, biegt nach dem Bahnübergang links ab. Auf einem Waldweg geht es zur Manzenbühl-Wiese hoch. Am anderen Ende der Wiese führt ein Forstweg nach rechts in den Wald. Diesem folgen wir bergab bis zur Straße „Am Manzenbühl“. Rechts geht es zur Bundesstraße. Links und durch die „Keltenstraße“ kommen wir zur „Alemannenstraße“, die uns nach rechts am Friedhof entlang zur „Bahnhofstraße“ und der Achbrücke leitet.